



Also, du kannst dir denken, was sich tat, als Kiki seinen Herrn nicht kommen sah! Am frühen Morgen war es nur Ungeduld, mittags wurde es Unruhe, im Laufe des Tages wurde es Angst. Er lief überall umher, schnupperte an allen geschlossenen Türen und sah mich mit verwunderten und ängstlichen Blicken an. Wenn ich ihn streicheln wollte, entzog er sich mir gereizt, als ob er sagen wollte: ‚Ja, ich weiß es ja, daß du da bist! Aber er?‘ Er machte mich etwas nervös, wie du dir denken kannst. Ich wiederholte ihm mit Nachdruck und brutal, wie, um ihm zu zeigen, daß es ganz definitiv war: ‚Ja, er ist abgereist! Für immer! Ins Bad! Mit dem Zug! Ich habe genug von ihm, hörst du, genug! . . .‘ Und je trauriger sein Blick wurde, um so mehr bekam ich Lust, noch gröber zu werden, mit einer Art Wut gegen mich selbst.

Am Abend wollte er nicht fressen. In der Nacht schlief er nicht. Ich auch nicht. Ich hörte ihn seufzen und seine Pfoten über das Parkett tapsen. Am Morgen legte er sich vor die Eingangstür. Ich konnte herumhantieren, mich anziehen, ausgehen — er beachtete mich so wenig, als ob ich nicht existierte: ‚Du kannst machen, was du willst, ich warte auf ihn!‘ Ich hatte mich so auf diesen ersten Spaziergang gefreut . . . diesen Spaziergang, den ich machen konnte, wohin ich wollte, mit wem ich wollte, solange ich wollte. Aber meine Freude war mir verdorben. Unwillkürlich

mußte ich immerfort an das treue Tier denken, das an der Tür angelehnt dasaß, dessen Herz bei jedem Geräusch klopfte und das ‚ihn‘ erwartete.

Als ich nach Hause kam, begrüßte mich Kiki nicht so freudig wie sonst. Als ich

in die Zuckerdose griff, drehte er nicht einmal den Kopf zu mir um: ‚Als ob ich dafür Gedanken habe.‘ Und er hat nichts gegessen. Er hat auch nicht geschlafen. Und am nächsten Morgen nahm er wieder seinen Schildwacheposten ein.

Ich bin heute davon überzeugt, meine Liebe, wenn ich dieses Tier nicht gehabt hätte, hätte ich Henri sehr bald vergessen, und ich wäre bald so weit gewesen, mich anderweitig zu verlieben. Aber so konnte ich nicht anders, als den ganzen Tag an ihn denken. Kiki machte mich nervös. Ich beschimpfte ihn. ‚Schämst du dich denn gar nicht, die Hand zu küssen, die dich schlägt! So ein Kerl! Ohne Stolz!‘

Ich hätte ihn am liebsten geschlagen, ihn fortgegeben, nur um ihn nicht mehr zu sehen (natürlich nur vorübergehend, denn Gott weiß, wie lieb ich ihn habe). Ohne daß ich es wollte, dachte ich, als ich Kiki so sah, bei mir: Vielleicht hat er